

Universität Wien, die 1989 ins Leben gerufen wurde, ein von Zugangsweise und Inhalt sehr bemerkenswerter Band zustande gekommen ist. Über die Möglichkeit hinaus, sich durch Frauenleben und Frauenfrage zu navigieren, liegt hier zweifellos das Potenzial einer Reihe neuer Forschungsperspektiven und -ansätze. Weitere Projekte werden darauf aufbauen können; weitere Editionen jedoch werden es nicht leicht haben, diese Arbeit zu übertreffen.

Doris Ingrisch, Wien

Margareth Lanzinger, **Das gesicherte Erbe. Heirat in lokalen und familialen Kontexten. Innichen 1700–1900** (L'Homme Schriften. Reihe zur Feministischen Geschichtswissenschaft; 8). Wien: Böhlau 2003, 377 S., EUR 39,00, ISBN 3-205-99371-3.

Margareth Lanzinger vermittelt in ihrer mikroanalytischen Geschlechtergeschichte faszinierende Einblicke in die kulturell, sozial und institutionell strukturierten Handlungsstrategien von Männern und Frauen im Tiroler Bergland. Das ‚Haus‘ erscheint dabei als ein komplexer Bezugspunkt im Denken und Handeln der Bewohner und Bewohnerinnen Innichens vom Beginn des 18. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Die Bedeutung des ‚Hausens‘ erschließt die Autorin mit einer subtilen Interpretation vielfältiger Quellen, denen sie sich mit unterschiedlichen Methoden annähert. Das Resultat dieses reflektierten Methodenpluralismus ist eine erstklassige empirische Studie, die das ‚Erbe‘ der *Microstoria* nicht nur ‚sichert‘, sondern um neue Perspektiven erweitert.

Im Titel legt die Autorin zwei Bezugspunkte ihrer Studie fest: Vererbungspraxis und Heiratsstrategien. Leser und Leserin erhalten aber erheblich mehr, als die Verpackung verspricht. Bereits ein erster Blick in das Inhaltsverzeichnis zeigt die Relevanz der im Untertitel genannten „lokalen und familialen Kontexte“ für den Aufbau der Arbeit. Etwa die Hälfte des Buches setzt sich mit politischen, sozialen und kulturellen Strukturen und ihrem Wandel auseinander. Im Blick auf die politische und wirtschaftliche Ordnung von Innichen als einem Marktort im Pustertal sowie auf die religiösen Deutungsmuster und die Geschlechterbeziehungen schafft Lanzinger einen erfolgreichen Kompromiss zwischen Kohärenz und Komplexität. Sie gibt den einzelnen Geschichten ihren Raum, ohne sie dadurch in eine argumentative Beliebigkeit zu entlassen. Dadurch werden Leser wie Leserin in die Komplexität der dörflichen Realität hineingeführt, wo sie die Handlungsstrategien der Frauen und Männer als eine eigen-sinnige Auseinandersetzung mit Tradition, Struktur und Umwelt erfahren können. Gleichzeitig bietet Lanzinger eine Orientierung in dieser Komplexität, indem sie immer wieder auf die Implikationen ihrer Geschichte(n) für eine politische Geschichte der Geschlechterbeziehungen hinweist.

Ein gutes Beispiel für die gelungene Integration unterschiedlicher Argumentationslinien ist das zweite Kapitel, das von den ‚Suppenburgern‘, das heißt von der politischen und sozialen Organisation der Gemeinde handelt. Lanzinger analysiert darin die politische Ordnung der Gemeinde, die Integration von Zugewanderten und die Akzeptanz von Grenzüberschreitungen. Dabei setzt sie sich mit der Bedeutung des Spitznamens ‚Sup-

penburger' als Bezeichnung für die Bürger Innichens ebenso auseinander wie mit der symbolischen Abgrenzung der Innicher gegenüber den Nachbargemeinden; sie reflektiert über die Logik von unterschiedlichen Tarifen zur Erwerbung des Bürgerrechts, über die Rolle von kirchlichen Normen und kulturellem Selbstverständnis im Umgang mit Illegitimität, sowie über die Strategien der Integration von neuen Bürgern in die Gemeinde. Man erhält zu jedem dieser Themen eine fundierte Argumentation, die sich auf ein breites Quellen- und Literaturstudium stützt und durch gezielte Vergleiche mit anderen Mikrostudien die strukturelle Besonderheit von Innichen herausarbeitet. Gleichzeitig integriert Lanzinger ihre Reflexionen zu diesen Problemen, indem sie diese in Bezug zu den Heiratsstrategien (Exogamie versus Endogamie) und damit zum Hauptthema des Buches setzt.

„Das gesicherte Erbe“ ist ein kohärentes, aber kein eindimensionales Buch. Es erfüllt damit die wichtigste Anforderung an eine Mikrostudie, nämlich ‚im Dorf‘ nicht den Nachweis einer theoretischen Prämisse zu finden, sondern sich auf die Komplexität von Strukturen, Lebensverhältnissen und Aneignungsformen einzulassen. In diesem Buch stößt man immer wieder auf die Zeugnisse dieser Auseinandersetzung und die ‚quer-denkerische‘ Umgangsweise von Lanzinger mit ihren Evidenzen. Wenn sie über die Bürgeraufnahme in Innichen und vor allem über den Ausschluss der Frauen vom Bürgerrecht nachdenkt, ist sie offen für durchaus positive Implikationen dieser Benachteiligung für die Frauen: „Der Ausschluss der Frauen aus der politischen Dimension des Bürgerrechtes hatte auch eine positive Kehrseite: Zumindest vom rechtlichen Standpunkt aus gesehen ... konnten sie sich leichter irgendwo anders niederlassen. Diese Ausklammerung gab ihnen möglicherweise einen größeren Spielraum in ihrer Mobilität.“ (82)

Lanzinger begnügt sich nicht mit einem solchen Gedankenexperiment, sondern spürt den geschlechterspezifischen Mobilitätsformen vor allem anhand von Heiratsstrategien nach, wobei der Vergleich mit anderen empirischen Studien die Besonderheit der Innicher Verhältnisse verdeutlicht. Frauen erscheinen aufgrund des praktizierten Anerbenrechts mobiler zu sein: Exogamie war dort höher, wo Frauen Geld oder Mobilien erbten, wie die Autorin überzeugend nachweist. (88)

Anhand dieses Kapitels lassen sich noch zwei weitere Charakteristika des Buches illustrieren. Die Mikroanalyse ist erstens an der Rekonstruktion von Strukturmerkmalen und deren Bedeutung für die Handlungsrepertoires der Tiroler Männer und Frauen orientiert. Lanzinger vernachlässigt dabei jedoch nicht die Relevanz des sozialen, politischen und institutionellen Wandels und dessen Implikationen für die Strukturen des Marktes und die Handlungsorientierungen der Bevölkerung. Das betrifft vor allem die ‚politischen Faktoren‘: die neuen Gemeindeordnungen des 19. Jahrhunderts, den Übergang von der Stadt- zur Staatsbürgerschaft und die Handhabung des ‚politischen Ehekonsens‘. Anhand dieser Beispiele rekonstruiert die Autorin geschickt die Strategien der örtlichen Entscheidungsträger, sich in den neuen Strukturen so zu etablieren, dass die Entscheidungskompetenz der Gemeinde möglichst erhalten blieb.

Zweitens blendet Lanzinger in ihrer Mikroanalyse die Welt außerhalb von Innichen nicht aus. Der ‚Staat im Dorf‘, um einen Buchtitel von Lutz Raphael zu übernehmen, und die Kirche im Marktort Innichen sind ebenso präsent wie die weitverzweigten Handelsbeziehungen. Trotz des offensichtlichen Fokus des Quellenmaterials auf die Innicher Verhältnisse kann Lanzinger diese vielfältigen Vernetzungen rekonstruieren, indem sie einen

neuen Blick auf die Akten der kirchlichen, gemeindlichen und staatlichen Archive wirft. Rom erscheint dabei nicht nur als kirchliche Autorität, die Normen hervorbringt und Dispense erteilt, sondern auch als Zufluchtsort für heiratswillige, aber mittellose Paare: „In Rom bestand für unverheiratet angetroffene Paare gewissermaßen die Verpflichtung zu heiraten. Dies sahen Tirolerinnen und Tiroler nicht als Zwang, sondern als strategisch nutzbare, relativ unbürokratische Möglichkeit der Eheschließung an.“ (127)

Das gesicherte Erbe besteht aus fünf Kapiteln; ich habe mich bisher vor allem auf das zweite Kapitel konzentriert, weil es aus meiner Sicht die Komplexität der Argumentation am deutlichsten zum Ausdruck bringt. Damit will ich keinesfalls den analytischen und argumentativen Ertrag der anderen Teile schmälern. In der Auseinandersetzung mit der Logik des Wirtschaftens im Alpenraum (Kapitel 3), mit dem ‚Haus‘ als zentralem Bezugspunkt von Heirats- und Vererbungsstrategien (Kapitel 4) und den rechtlichen, wirtschaftlichen und emotionalen Dimensionen von Heirat und Wiederverheiratung führt Lanzinger gekonnt die am Beginn entwickelten Argumentationslinien fort. Dabei kombiniert sie geschickt Evidenzen aus unterschiedlichen Quellenbeständen, um die Handlungsrepertoires der Innicher Männer und Frauen innerhalb von wirtschaftlichen, rechtlichen und politischen Strukturen zu rekonstruieren.

Für mich stellt *Das gesicherte Erbe* einen spannenden Beitrag zur politischen Geschichte der Geschlechterbeziehungen aus mikroanalytischer Perspektive dar. Die Reichhaltigkeit und Schlüssigkeit der Argumentation wird leider von Lanzinger am Ende des Buches nicht mehr in einer abschließenden Reflexion zusammengefasst. Das Buch endet ganz in postmoderner Manier mit einem ausführlichen und gut gestalteten Sachregister, das einem erneut bewusst macht, dass man durch Bücher zwar geführt werden soll, jedoch immer seine eigene Lektüre und damit auch die Notwendigkeit zu einem ganz persönlichen Schlusswort hat.

Peter Becker, Florenz

Judith Schlehe Hg., **Interkulturelle Geschlechterforschung. Identitäten – Imaginationen – Repräsentationen**. Frankfurt a. M.: Campus 2001, 280 S., EUR 39,90, ISBN 3-593-36879-X.

Susanne Schröter, **FeMale. Über Grenzverläufe zwischen den Geschlechtern**. Frankfurt a. M.: Fischer 2002, 255 S., EUR 13,90, ISBN 3-596-15716-1.

Brigitte Fuchs, **„Rasse“, „Volk“, Geschlecht. Anthropologische Diskurse in Österreich 1850-1960**. Frankfurt a. M.: Campus 2003, 385 S., EUR 39,90, ISBN 3-593-37249-5.

Die von Judith Schlehe herausgegebene Anthologie mit dem viel versprechenden Titel *Interkulturelle Geschlechterforschung* versammelt Aufsätze zu den Themenfeldern Globalisierung/Migration, Diaspora/Hybridität, transkulturelle Paarbeziehungen sowie Literarisierungen von Geschlecht.